

Tausende Menschen gedachten der Opfer des KZ Auschwitz-Birkenau. Sie starteten am Tor mit dem zynischen Nazi-Spruch „Arbeit macht frei“.



Der Marsch der Lebenden

Gedenken in Auschwitz. 70 Jahre nach der Befreiung kamen im ehemaligen Konzentrationslager tausende Menschen zusammen: die Überlebenden gemeinsam mit den Jungen.

Sie sind froh, gekommen zu sein – so schwer es auch ist, sich im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz dem ganzen Ausmaß des Mordens der Nazis zu stellen. Der systematischen Vernichtung von Juden und Jüdinnen, Roma und Sinti, Homosexuellen und Menschen, die im politischen Widerstand aktiv waren.

Für die 19-jährige Vicky war es am schlimmsten, die Kratzspuren an den Wänden der Gaskammern zu sehen: „Wenn man sich vorstellt, wie schwach die Menschen waren und welche Kraft man braucht, um so tiefe Spuren zu kratzen.“ Ihr Schulkollege am Bundesoberstufenrealgymnasium Wiener Neustadt, der 17-jährige Oliver, sagt: „Dass es arg ist, gehört dazu. Wenn man in Büchern von sechs Millionen Opfern liest, denkt man natürlich, das ist viel. Aber es ist noch einmal ganz schlimm, wenn man hier im Buch alle ihre Namen aufgelistet sieht – auf mindestens sieben Metern Länge. Und hinter jeder Person steht eine ganze Familie.“ Es sei „bedrückend, schon arg“, durch Auschwitz und Birkenau zu gehen, „aber ich finde es gut, dass es mir nahe geht“, sagt Vicky.

1,1 Millionen Tote.

Diese beiden haben sich bewusst und gut vorbereitet auf Auschwitz eingelassen, zusammen mit 500 anderen Jugendlichen aus elf österreichischen Schulen, die heuer mit ihren Lehrern zum „March of the Living“, dem Marsch der Lebenden, gekommen sind. Seit 1988 marschieren jedes Jahr Tausende aus aller Welt von

Auschwitz nach Birkenau, dem größten von den Nazis gebauten Lagerkomplex, um gemeinsam der Opfer zu gedenken. Am Donnerstag waren es besonderes viele Teilnehmer, denn vor 70 Jahren wurde Auschwitz befreit. Es war der Platz des größten Massenmordes der Welt. 1,1 Millionen Menschen wurden hier umgebracht, 90 Prozent von ihnen waren Juden.

Als die Sowjets am 27. Jänner 1945 ins KZ kamen, konnten sie nur noch ein paar tausend Überlebende befreien. Wenige Wochen zuvor hatten die Nazis noch 60.000 Lagerinsassen auf die „Todesmärsche“ in den Westen gezwungen.

Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, hat zum ersten Mal eine Delegation eingeladen. Gekommen sind unter anderen der zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf (ÖVP), Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) und Grünen-Chefin Eva Glawischnig. Deutsch will allen zeigen: „Die Shoah war nicht das Ende. Wir haben gewonnen. Die Menschheit hat überlebt. Es ist unser Sieg über die Verbrecher.“

Das ist auch seine Botschaft an die Jugendlichen, die nach Auschwitz gekommen sind. Deshalb mutet es nicht merkwürdig an, wenn an diesem Gedenktag zwischen den Lagerbaracken auch viel Lachen zu hören ist. Es ist gut so. Neben dem Erinnern an das Grauen darf man lachen, soll man weiterleben. Das ist es,

was die Initiatoren aus aller Welt demonstrieren wollen.

Sie erinnern an ihre Angehörigen, die ermordet wurden, keiner soll vergessen sein. Endlos lang ist die Liste der vorgelesenen Namen der jüdischen Kinder, die sofort nach ihrer Ankunft in Auschwitz und Birkenau in den Tod geschickt wurden: acht Jahre alt, vier Jahre alt, ein Jahr alt. Endlos lang ist der Strom der Marschierenden, der jetzt an ihren Fotos, auf Leinwände projiziert, vorbeizieht. Ihre Gesichter begleiten die Lebenden.

Nach der offiziellen Feier, schon in der kalten Dämmerung, steht ein kleiner Mann, der unermüdliche Marko Feingold, vor den österreichischen Jugendlichen, um wieder einmal seine Geschichte zu erzählen. Er wird in einem Monat 102 Jahre alt und kommt jedes Jahr, um sich den Fragen der jungen Leute zu stellen. Er hat Auschwitz und drei andere Konzentrationslager überlebt. Eine Schülerin fragt ihn, ob er eine Überlebenstaktik gehabt habe. „Ja“, sagt Feingold, „mein Gedankengang war, das unbedingt durchzustehen, irgendwie durchzukommen. Wir haben ja täglich zu hören bekommen, dass kein Häftling das Lager je lebend verlassen wird. Keiner sollte den Alliierten in die Hände fallen. Es war klar: Wir hatten zu viel gesehen.“

Für alle, die hier zusammengekommen sind, ist der wieder aufkeimende ▶

„Die Shoah war nicht das Ende. Die Menschheit hat überlebt. Es ist unser Sieg über die Verbrecher.“
Oskar Deutsch, Israelitische Kultusgemeinde.

Tausende gedachten der 1,1 Millionen Ermordeten im größten NS-Vernichtungslager.



Bildungsministerin Heinisch-Hosek im Gespräch mit Jugendlichen in Auschwitz.



Der 102-jährige Zeitzuge Marko Feingold beantwortete die Fragen der jungen Leute.

► Antisemitismus ein großes Thema. Im Gespräch mit der Politikerin Heinisch-Hosek meinen manche der Jungen, die EU würde helfen, Extremismus zu verhindern. Aber ein Schüler sagt auch: „Kann sein, dass wir uns in Sicherheit fühlen und sagen, es kann eh nicht passieren, wir sind eh aufgeklärt. Es könnte doch passieren, wenn man nicht aufpasst.“

Bildungsministerin Heinisch-Hosek ist zum ersten Mal in Auschwitz. Bisher haben 3500 Jugendliche am March of the Living teilgenommen, ein Hoffnungszeichen, sagt sie: „In jeder Generation muss die Vergangenheit ihren Platz haben. Auch nach dem Völkermord an der jüdischen Bevölkerung, an Homosexuellen und Andersdenkenden ist die Gefahr wieder da. Das direkte Erlebnis an der Stätte des Grauens geht direkt ins Herz. Es soll euch gegen Antisemitismus, Rassismus und die neuen Formen des Extremismus stark machen. Ihr sollt dagegen auftreten können, damit aus Verführern nicht Führer werden.“

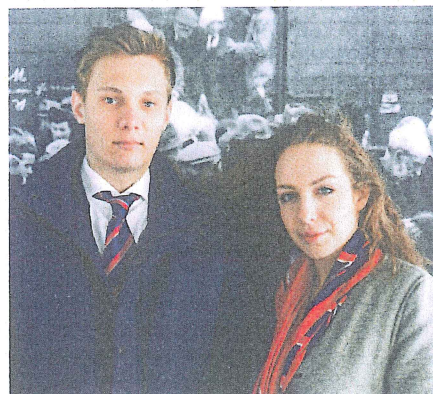
Auf Auschwitz vorbereiten.

Seit 2007 veranstaltet der Verein MoRaH (March of Remembrance and Hope) Reisen für jeweils 400 österreichische Schülerinnen und Schüler nach Auschwitz. Der gemeinnützige, unabhängige Verein

bereitet Lehrer und Schüler in einem mehrmonatigen Programm mit Workshops, Projekten und Veranstaltungen intensiv darauf vor. Höhepunkte des Programms sind die Reise nach Polen und die Gedenkveranstaltung in Auschwitz-Birkenau, gemeinsam mit tausenden Jugendlichen aus der ganzen Welt. Ein ganzes Team aus speziell ausgebildeten Betreuern begleitet sie auf der Reise.

Am letzten Tag besuchen die 15- bis 18-Jährigen die Synagoge in Krakau: Olivia Pixner von MoRaH sagt: „Da lernen sie jüdische Kultur und Tradition, wie sie heute auch noch gelebt werden, kennen. Da wird gesungen und getanzt, und so fahren sie mit einem guten Gefühl heim.“

Die Nachbereitung im Unterricht und eine Abschlussveranstaltung, in Wien zum Beispiel im Jüdischen Museum oder im Festsaal des Rathauses, gibt den Jugendlichen die Möglichkeit, das Projekt abzuschließen.



Ein Jahr danach. Nepomuk Trauttmansdorff und Paulina Koschitz waren 2014 in Auschwitz: „Der Eindruck ist der größte, den ich immer in Erinnerung behalten werde.“

Die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler, der Aufwand, den sie betreiben, sagt Pixner, seien beeindruckend. Manche melden sich nach Jahren, um zu berichten, dass dieses das wichtigste Projekt ihres Schullebens gewesen sei. Einmal hat sie in einem Wiener Café am Nachbartisch zwei Burschen von einer Reise erzählen gehört. Einer sagte: „Das war die beste Reise ever.“ Er sprach von jener nach Auschwitz.

Das Projekt *erinnern.at*, das vom Bildungsministerium betrieben wird, unterstützt die Vorbereitung und bietet Informationen und Aktivitäten für Lehrende an: Seminare, Netzwerke in jedem Bundesland, neue Medien, Literatur, Materialien, Lern- und Lehrangebote zur Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust. Die Website verzeichnet mehr als 1000 Zugriffe am Tag.

Es ist ein Jahr her, dass Paulina Koschitz und Nepomuk Trauttmansdorff aus dem Theresianum in Wien in Auschwitz waren. Die Eindrücke waren überwältigend, sagen sie. „Ich bin froh, hingefahren zu sein, froh, es gesehen zu haben“, sagt Koschitz. Umso beunruhigender findet sie, dass der Antisemitismus wieder aufkeime.

„Als Schüler muss man sich der Vergangenheit bewusst sein, um sich der Zukunft zu stellen“, sagt Trauttmansdorff. Die beiden sind 18 Jahre alt und werden demnächst maturieren. Ihre Reife gibt Hoffnung.

■ Tessa Prager

FOTOS: TAN EHM (2), MATT RESERVE (2)